

Die an die Heiden gerichtete Missionsrede der Apostel und das Johannesevangelium.

Von Lic. Dr. H. Gebhardt in Dresden.

Von fast allen Seiten wird das Johannesevangelium als Tendenzschrift hingestellt, sei es, daß der Verfasser das richtige Verständnis von Christus bei den Lesern erzwingen will (Jülicher, Einleitung¹⁴ S. 309) oder daß er die Wahrheit des Glaubens an Christus dartun will (O. Holtzmann, das Johannesevangelium 1887. S. 3 und 4; so auch Luthardt). Daß in der angeführten Haupttendenz der tendenziöse Charakter des Evangeliums sich nicht erschöpft, zeigt O. Holtzmann (Leben Jesu. S. 84), wo er als Nebenzweck der Schrift hinstellt: Aufforderung an die Johannesjünger zum Anschluß an die christliche Gemeinde. Nun war bei Gelegenheit der Rezension der 3. und 4. Auflage der Einleitung Jülicher im Theologischen Literaturblatt unter anderen behauptet worden, daß das Johannesevangelium nicht wie die synoptischen Evangelien Missionsschrift sei. Allein nur wenn man den Begriff Missionsschrift im weitesten Sinne faßt, enthält dies Urteil Richtiges.

Im folgenden soll zunächst der Charakter der an die Heiden gerichteten Missionsverkündigung festgestellt werden, und ein Vergleich derselben mit einzelnen Partien des Johannesevangeliums wird zeigen, daß auch das Johannesevangelium noch den Charakter einer Missionsschrift deutlich erkennen läßt.

I. Der Charakter der an die Heiden gerichteten apostolischen Missionsrede.

Als Quellen für die vorliegende Untersuchung kommen in betracht:
1. Thess 1, 9f. 4, 13—18. Gal 4, 3—9. 1. Cor 8, 6. 3, 1—9. 1. Cor 2, 1—7. Röm 1, 19ff. 2, 14ff. — Act 14, 15ff. 17, 16—31. Act 20, 21.

Zur Erklärung für den Grund gerade der angeführten Stellen mag folgendes dienen: 1. als Quellen für die Untersuchung der an die Heiden

9. 8. 1905.

gerichteten Missionsrede können an sich alle an heidenchristliche Gemeinden gerichteten Briefe des NT's angesehen werden. Indes bei genauerer Betrachtung lassen sich in der Missionsrede an die Heiden mehrere zeitlich und sachlich von einander getrennte Stadien der christlichen Verkündigung unterscheiden.¹ Als besonders charakteristisch für die Missionsrede an die Heiden ist das erste Stadium anzusehen d. h. die Bekanntmachung der christlichen Religion bei den religiös auf polytheistischem Standpunkt stehenden Griechen (inkl. die Kleinasiaten, die griechische Bildung angenommen hatten).² — Als scharf gesondert aber vom ersten Stadium der Missionsverkündigung zeigt sich ein zweites, in welchem Inhalt der Darbietung Jesus Christus ist³ oder genauer der Nachweis, daß Jesus ist der Christ (Joh. 20, 31. Act. 18, 28). Erst in diesem Sinne sind die synoptischen Evangelien Missionsschriften. Sie sind also nicht Missionsschriften im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern erst abgeleitetweise, einem späteren Stadium der Missionsverkündigung angehörend. — In ein drittes Stadium des apostolischen Kerygmas an die Heiden würden dann die vorwiegend ethischen Ausführungen in den neutestamentlichen Briefen gehören, gleichsam die praktischen Konsequenzen ziehend aus dem Dargebotenen.⁴

Die eingangs angeführten Stellen aber bieten, wie die Untersuchung zeigen wird, Gedanken, die für das erste Stadium besonders charakteristisch sind.

2. Während für die meisten Untersuchungen des apostolischen Zeitalters die zeitlich frühesten Briefe des Neuen Testamentes Quellen ersten Ranges sind, die Darstellungen der Apostelgeschichte aber erst eine zweite Instanz bilden, so müssen die aus Act angeführten Schriftstellen für unsern Zweck als Quellen ersten Ranges betrachtet werden; denn sie wollen nicht in erster Linie zeigen, welchen Wortlaut die Reden der betreffenden christlichen Missionare gehabt haben, sondern wie im gegebenen Falle Apostel gesprochen haben: gerade die in Act enthaltenen

¹ So schon 1. Cor 2, 1 ff.

² Als die drei Hauptstücke der Christentumsverkündigung in diesem Stadium gibt Origenes c. Celsum I, 67 an: Lehre von Gott, Lehre von Christus, dem Weltheiland und vom jüngsten Gericht.

³ Das zweite Stadium erwähnt Origenes c. Cels. III, 15: ἐμφανῶς παριστάντες τὸν προφητευθέντα . . . φωνῶν.

⁴ Hierher sind zu rechnen nicht bloß alle apostolischen Briefe im NT, sondern auch Stellen wie Apoc Joh cap. 2, 3; auch die vorwiegend ethischen Partien in den sogen. apostol. Vätern. Alle diese Stellen setzen eine gewisse Bekanntheit des Schriftstellers mit den sittlichen Zuständen in heidenchristlichen Kreisen voraus.

Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. Jahrg. VI. 1905.

Missionsreden zeigen uns den Charakter der an die Heiden gerichteten christlichen Verkündigung und zwar in ihrem ersten Stadium. Die aus apostolischen Briefen angeführten Stellen kommen nur als Sachparallelen in Betracht.

Die Hauptstücke einer an die Heiden gerichteten Missionsrede finden sich schon in den wenigen Versen Act 14, 15—17. Sie enthalten 1. eine Polemik gegen den heidnischen Polytheismus (angedeutet in den Worten ἀπὸ τῶν παραίων), 2. Verkündigung des christlichen Monotheismus (ἐπιτρέφειν ἐπὶ θεὸν ζῶντα),¹ 3. Forderung der inneren sittlichen Umwandlung (in dem Ausdruck ἐπιτρέφειν ἐπὶ θεὸν ζῶντα mit enthalten); also ein Nehmen, ein Darbieten und ein Fordern. — Da nun der Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus eine zu gewaltiger ist, so sieht sich Paulus nach Act 14 veranlaßt, die weite Kluft zwischen beiden Weltanschauungen zu überbrücken. Die Darbietung des Monotheismus im Kreise polytheistisch denkender Heiden macht eine Anknüpfung der neuen Weltanschauung an bekannte, schon im Polytheismus liegende Vorstellungen nötig. So ergibt diese Anknüpfung an Bekanntes einen vierten wichtigen Punkt der an die Heiden gerichteten Missionsrede. Diese Anknüpfung ist je nach der Veranlassung der Darbietung des Neuen verschieden. In unserem Falle (Act 14, 15 ff.) bietet sich als neutrales Gebiet der Verständigung die allgemein menschliche Erfahrung, abhängig zu sein vom Naturgeschehen (v. 17), das sich bei religiös gerichteten Menschen, wie sie die Bewohner von Lystra waren (v. 12f.),² leicht als göttliches Walten hinstellen ließ. Indem Paulus an Regengüsse und reiche Ernten und an die dadurch hervorgerufene Freude erinnert, lenkt er den Sinn der Heiden nicht nur auf Gott als auf die Ursache dieser Naturgeschehnisse; er knüpft fast unmerklich ein persönliches Verhältnis zwischen Gott und den Heiden an, indem er diese zur Dankbarkeit gegen den unsichtbaren Wohltäter verpflichtet. — Aber bei allem Entgegenkommen gegen die Heiden ist doch kein Verwischen der scharfgezeichneten Grenzen zwischen Monotheismus und Polytheismus zu spüren: den toten Götzen steht gegenüber der lebendige Gott (v. 15), den gemachten Göttern der allmächtige Gott (v. 15b), den in der Zeit entstandenen Götterbildern der vor allen Völkern schon existierende Gott (v. 16).

¹ Vgl. hierzu Röm 1, 18 ff. s. a. den Aufsatz von Schjött in Zeitschrift für neuest. Wiss. und Kunde des Urchristentums: 1903. Heft 1. S. 75 ff.

² Dem Verständnis des ganzen Vorgangs in Lystra kommt entgegen die bekannte Sage von Philemon und Baucis, die im Bewußtsein der Lystraner lebendig war.

Deutlicher als in den Act 14, 15—17 enthaltenen Worten treten uns die einzelnen Stücke einer Missionsrede an die Heiden entgegen in der Act 17; 22—31 berichteten Areopagrede. V. 29 ist der Widerlegung des Polytheismus gewidmet. V. 24—27 enthalten die Darbietung des Monotheismus. V. 22f. und v. 28 überbrücken die Kluft zwischen Christentum und Heidentum: es geschieht dies einmal durch den Hinweis, daß beides Religion ist (als *δεισιδαιμονότεροι* werden die Athener bezeichnet), dann durch eine im Sinne des Paulus gegebene Erklärung der Aufschrift eines Altars *ἀγνώστῳ θεῷ*, aus der er die Sehnsucht einer harrenden Welt nach Offenbarung des wahrhaftigen Gottes herauslas,¹ endlich durch die Worte des Dichters Aratus: τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμὲν, die Paulus wie eine Bestätigung des von ihm aus ausgesprochenen Gedankens: ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμὲν erscheinen. — V. 30 enthält die Forderung der sittlichen Umwandlung der Athener. Als neues Stück kommt hinzu die Erwähnung des Weltgerichts durch Jesus, den vom Tode erstandenen.² Daß Paulus auf dieses Stück seiner Verkündigung besonderen Wert gelegt hat, erklärt sich einmal aus der Wichtigkeit dieses Teils des Evangeliums: es setzt die Lehre von der Auferstehung Jesu und der Menschen voraus³; sodann lag gerade den Griechen dies Stück der Christentumsverkündigung nahe: die Totenrichter der griechischen Mythologie, Radamanthys und Minos, dienten als apperzipierende Vorstellungen für die neu aufzunehmende Lehre vom Totenrichteramt Jesu. —

¹ Das Rätselhafte dieser Inschrift wird wahrscheinlich in dem toleranten Sinn der Athener seine Erklärung finden, die auch den Schiffern und Kaufleuten aus fremdem Lande Gelegenheit geben will, ihre Götter zu verehren. Vgl. Isidorus IV, 69: ἡ πᾶσα τοῦ βωμοῦ ἐπιγραφή, θεοῖς Ἄκτας καὶ Εὐρώπης καὶ Λιβύης, θεῷ ἀγνώστῳ καὶ ἕνῳ, Bei Wetstein, Nov. Test. S. 568.

² Ob Paulus von dem gekreuzigten Christus besonders gesprochen hat, ist weder zu bejahen noch zu verneinen. Dafür spricht, daß die Auferweckung von den Toten die Verkündigung des Leidens und Sterbens Jesu zu ihrer Voraussetzung fordert, und daß Paulus auch sonst (z. B. Röm 8, 34) beides verbindet. Dafür spricht ferner der Umstand, daß einige gläubig werden. Das setzt eine umfassendere Verkündigung des Christentums als die hier gegebene voraus. Soll Jesus diesen Heiden jenes volle Vertrauen abgewonnen haben, das der Übertritt zum Christentum voraussetzt, so muß sein Bild ihnen weit ausführlicher und mit leuchtenderen Farben vor die Augen gemalt worden sein, als Act 17 zeigt. — Dagegen spricht der Eindruck, den v. 31 in cap. 17 macht. Es ist, als wollte Paulus erst eine längere Ausführung seiner Heilsverkündigung einleiten. Es ist aber auch möglich, daß die v. 34 genannten τινές auf Paulus durch diese Rede nur aufmerksam geworden sind und sich von Paulus nach dem hier geschilderten Vorgang erst haben unterrichten lassen.

³ Beides verbunden auch 2. Cor 5, 1—10 und 1. Thess 4, 13—5, 1 ff.

Den bei weitem breitesten Raum in der Missionsrede des Paulus auf dem Areopag beansprucht die Lehre vom Gott der Christen. Gegenüber den ohnmächtigen Götzen erscheint er als der allmächtige Gott, der die Welt gemacht hat, gegenüber den von Säulenhallen eingeschlossenen Götterbildern als der Herr Himmels und der Erden, gegenüber den Opfer- und Menschendienst bedürftigen als der schlechthin bedürfnislose (v. 25), gegenüber den toten Götzenbildern als der lebendige (v. 29), gegenüber den zeitlich und lokal beschränkten Göttern als der über Raum und Zeit stehende Gott (v. 27. 30).² —

So ergeben sich als Hauptstücke für das erste Stadium der Christentumsverkündigung an die Heiden folgende fünf:

1. Anknüpfung an die Religion der Heiden.
2. Verwerfung ihres Polytheismus.
3. Darbietung des Monotheismus.
4. Lehre von der sittlichen Umwandlung der Heiden (Eph 2, 1—13).
5. Lehre von den letzten Dingen (besonders Auferstehung und Totenrichteramt Jesu).

Es sind dies zugleich die Stücke in der Verkündigung, auf die Paulus auch in seinen Briefen besonders gern zurückgreift:

so bez. Punkt 1. Röm 2, 14f.

„ 2. Gal 4, 9. I. Thess 1, 9. I. Cor 8, 4.

„ 3. Röm 1, 19ff. 11, 33ff. Eph 3, 14ff. 4, 6.

„ 4. Röm 7 u. 8. Eph. 2, 1—13.

„ 5. I. Thess 4, 13—5, 1ff. I. Cor 15. 2. Cor. 5, 1—10.

“

II.

Es wäre gewagt, auf Grund zweier dem Ideengange nach im wesentlichen übereinstimmender Missionsreden an die Heiden (Act 14, 15—17 und Act 17, 22—31) mit Bestimmtheit zu behaupten, daß alle erstmalige Verkündigung des Christentums bei den Heiden die oben angeführten Stücke aufweisen müsse. Indes, das in Abschnitt I Ausgeführte wird von scheinbar ganz anderer Seite her Bestätigung erfahren. Aus der nachapostolischen Zeit sind uns Schriften erhalten, die die Heiden mit dem Christentum bekannt machen wollen: es sind die Schriften der altchristlichen Apologeten des 2. und des 3. Jahrhunderts. Ein kurzer

² Vgl. zu der ganzen Darlegung auch Harnack: Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten 3 Jahrhunderten: 1902 s. S. 66—69.

Vergleich der apostolischen an die Heiden gerichteten Missionsrede mit den genannten apologetischen Schriften wird zeigen, daß beide Geisteserzeugnisse der altchristlichen Zeit sich nicht nur in denselben Gedankenkreisen bewegen, sondern daß die Apologien oft im Ausdruck auf die apostolischen Missionsreden zurückgehen.¹

Es soll nun zuerst untersucht werden, ob auch die für die Heiden verfaßte Apologie an die heidnische Religion anknüpft.

a. Wie die Apologeten die Kluft zwischen Christentum und Heidentum überbrücken.

Aristides, Justin, Athenagoras und Tatian kommen selbst vom Heidentum her. Daß sich bei Tatian wenig Anknüpfung des Christentums an das Heidentum findet, erklärt Harnack mit den Worten: „Es kam ihm nicht in den Sinn, Analogien zwischen dem Christentum und der Philosophie nachzuweisen.“ Obgleich Athenagoras bei weitem nicht die Schroffheit Tatians aufweist und gern das Gute auch bei den heidnischen Philosophen anerkennt, so spricht er ihnen doch die Fähigkeit, Gott zu erkennen ab,² „weil sie über Gott nicht von Gott, sondern von sich aus lernen wollten.“ Welcher Schule Aristides angehörte, läßt sich schwer entscheiden. Nach Arist. apol. I, 2, 3 könnte man annehmen, Aristides habe den aristotelischen Gottesbegriff *πρῶτον κινούν*. Allein der Gottesbegriff des Aristoteles ist von dem Platos nicht zu sehr verschieden: die *νόησις νοήσεως* hat Ähnlichkeit mit der „Idee der Ideen.“ So wird man auch Justin nicht für einen ausschließlichen Platoniker vor seinem Übertritt zum Christentum halten können, weil er bei den Platonikern noch am meisten Befriedigung fand.³ Gerade der Umstand, daß er fast alle Philosophenschulen durchlaufen hat, wie er berichtet, macht am wahrscheinlichsten, daß er Eklektiker gewesen ist. Im Wesen dieses Eklektizismus lag es, daß man überall nach der besten Philosophie suchte. So erklärt es sich auch, daß die Männer, die früher suchend durch viele Philosophenschulen gegangen waren und zuletzt vom Christentum am mächtigsten ergriffen wurden, das Christentum als die wahre Philosophie bezeichneten.⁴

¹ Selbst da, wo diese sich nicht an die betreffenden biblischen Stellen anlehnen, vgl. Tatian. or. ad Graec. 6: *κ' ἂν γὰρ πάνυ φληνάφους τε καὶ σπερμολόγους ἡμὰς νομίσητε*, vgl. Act 17, 18.

² Athenag. supplic. 7 . . . *ὡς οὐ παρὰ θεοῦ δέξικαντες μαθεῖν, ἀλλὰ παρ' αὐτοῦ ἕκαστος*.

³ Justin. Dial. c. Tryph. Iud. 5, 27. Apol. II, 12, 1.

⁴ So Melito v. Sardes bei Eus. h. e. IV, 26, 7. — Aristides, apol. 15, 1. Tatian. or. ad Graec. 31, 1 vgl. I, 7. Justin. dial. 2—8. Orig. c. Cels. III, 58.

Welche Parallelen bieten nun die Apologeten zu dem, was wir als Anknüpfung der Missionsrede an das Heidentum bezeichnet haben? Scheinbar knüpft die Apologie an etwas anderes als die Missionsrede: nicht an die heidnische Frömmigkeit, sondern an die heidnische Philosophie. Indes, der Unterschied zwischen antiker Philosophie und Religion ist nur ein relativer. Nicht nur, weil zur Zeit des Eklektizismus wie auch später im Neuplatonismus der Standpunkt des Philosophen sich verlegt hatte¹ (statt des anthropozentrischen ein theozentrischer Standpunkt); auch schon bei Plato bedeutete die Beschäftigung mit der Philosophie nichts anderes als Zuflucht aus menschlichem Elend und Einfügung in ein höheres Sein. Die Philosophie war also religiös.

So knüpft Aristides an an seine heidnische Gotteserkenntnis.² Aus der Betrachtung der Welt als eines κόσμος (διακόσμησις) und aus dem ganzen Weltgeschehen schließt er auf einen verborgenen Weltbeweger. Von ihm als dem aktiven Prinzip sagt er aus, daß es als das Aktivum größer sei als das Passivum, die von ihm bewegte Welt. So weit steht er noch auf heidnisch-philosophischem Standpunkte. Aber mit der Aussage, daß die Gottheit etwas Lebendiges ist, hat er auch schon leise Kritik geübt am heidnischen Götzendienst, und nur noch das nahe liegende synthetische Urteil, daß der Weltbeweger Gott von allem ist (Arist. I, 3), und Aristides steht mitten im Christentum. Darum ist für die Apologeten Gott den Heiden nicht fern.³ Darum war für sie der Logos wirksam bei den Heiden schon vor seiner Fleischwerdung.⁴ Darum mögen einige der Apologeten in besonders schönen Worten der Heiden eine Gottesoffenbarung sehen.⁵ Selbst Worte offener Christenfeinde unter den Heiden müssen eine gewisse Verwandtschaft des Christentums und Heidentums bezeugen.⁶ Die Apologeten spürten überall ein Sehnen der Heiden nach wahrhaft Göttlichem.⁷ Somit war die Möglichkeit der Anknüpfung des Christentums an die heidnische Religion

¹ R. Eucken. Die Lebensanschauungen der großen Denker. S. 237.

² Aristides: apol. I, 1. 2. p. 27. (Ausgabe von R. Seeberg 1894).

³ Justin. apol. I, 44, 9. 10. II, 12, 7.

⁴ Justin. apol. I, 46: καὶ οἱ μετὰ λόγου βίωσαντες Χριστιανοὶ εἰσι, κ' ἂν ἄθεοι ἐνομίσθησαν, οἷον ἐν Ἑλληνίᾳ μὲν Σωκράτης καὶ Ἡράκλειτος.

⁵ So Orig. c. Cels. VI, 3, wo Origenes die Schönheit eines platonischen Wortes anerkennt: ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ταῦτα, καὶ δεῖα καλῶς λέλεκται, ἐφανερώσεν.

⁶ So das Wort des Celsus Orig. c. Cels. VIII, 63: θεοὺ δὲ οὐδαμῆ οὐδαμῶς ἀποληπτέον κτλ.

⁷ Theoph. ad Autol. I, 2, wo die heidnische Frage an ihn gerichtet wird: δεῖξόν μοι τὸν θεόν σου.

gegeben. Daß die Apologeten ernstlich bemüht waren, die Heiden der vollen Gotteserkenntnis zuzuführen, erkennt man daraus, daß sie nicht sofort von ihnen den Sprung forderten über den klaffenden Spalt, der zwischen beiden religiösen Weltanschauungen lag,¹ sondern, daß sie ihnen die Brücke bauen halfen, die zum Christentum herüberführte, bauen halfen zunächst aus heidnischem Material: heidnische Worte, heidnische sittliche Heroen² sollten solchen Dienst nun den Heiden erweisen. — So standen die ersten christlichen Missionare und die Apologeten in gleicher Gesinnung den Heiden gegenüber.

b. Wie die Apologeten gegen den Polytheismus polemisieren.

Wie in der Missionsrede des Apostolischen Zeitalters (Act 14 u. 17), so findet man auch bei den Apologeten fast ohne Ausnahme die Polemik gegen die Torheit, Götter in steinernen und ehernen Bildern darzustellen. Aristides spricht von dem „Irrtum“, anstelle des lebendigen Schöpfergottes erschaffenen Dingen zu dienen, die vor Dieben und Räubern bewacht werden müßten.³ Justin aber, der Verfasser des Diognetbriefes, Tatian, Athenagoras, Theophilus, Origenes, auch die Lateiner sind alle einig in der Verwerfung des heidnischen Götzendienstes: Gott ist mehr als Stein und Erz.⁴ Cyprian schreibt um des Götzendienstes willen allein eine besondere Schrift.⁵ Besonders an einem Punkte üben die Apologeten scharfe Kritik: daran, daß die Griechen die Götter mit allen menschlichen Leidenschaften dargestellt hatten.⁶

c. Die Apologeten setzen an stelle des Polytheismus den Monotheismus.

Origenes, der größte Methodiker⁷ unter den Apologeten, spricht es

¹ Tatian. or. ad Graec. 12, 12: κατακούσατε λεγόντων ἡμῶν κ' ἂν ὡς ἄνθρωπος μαντευομένης.

² Vor allem ist hier an die Person des Sokrates zu erinnern: Orig. c. Cels. III, 66. Just. apol. I, 5. I, 46. II, 10. Athenag. suppl. 31.

³ Arist. apol. III, 2. 3.

⁴ Justin. apol. I, 9. — ep. ad Diogn. 2. — Athenag. suppl. 15. 19. 29. — Theoph. ad Autol. I, 1. II, 2. 6. 7. — Tatian 21, 7. 4, 2. — Min. Fel. Oct. 23, 9ff. — Tert. apol. 12; „wenn auch Tertullian ad nationes II, 1 die Heiden anredet: miserandae nationes, so will er doch damit nicht bemitleiden, sondern angreifen.“ (Hauck, Leben u. Schriften Terts). — Arnob. II, 19. Orig. c. Cels. III, 40. VI, 66.

⁵ Cyprian. de idolorum vanitate, besonders cap. VII.

⁶ S. besonders Arist. cap. VIII—XI und Tatian or. ad Graec. cap. 8. — Im Gegensatz zu den Heiden nennt Athenagoras suppl. 10 den Christengott ἀπαθής. — Arnob. III, 11. — Min. Fel. Oct. 23, 3—8.

⁷ Orig. III, 15: σαφώς δὴ τὸ σεμνὸν τῆς ἡμετέρας ἀρχῆς παριστώμεν . . . καὶ τῶν ἀποστολικῶν φωνῶν, eine Stelle, die deutlich erkennen läßt, daß Origenes ein planvolles schriftliches Vorgehen gegen heidnische Angriffe kennt.

aus, daß die Christen, nachdem sie des heidnischen Götterglaubens altes Gebäude niedrigerissen haben, nun auch verpflichtet sind, Neues an seine Stelle zu setzen. Und er beruft sich hier auf das Wort Jer 1, 7 vom Niederreißen und Aufbauen.¹ Wie nun Paulus den lebendigen Gott in seiner Vielseitigkeit verkündigt (Act 17), so sind ihm auch hierin die Apologeten gefolgt. Aristides stellt den Gott der Christen hin als den Gott des Universums, der in seiner Vollkommenheit keines Dinges bedarf.² Denselben Gedanken finden wir bei den übrigen Apologeten.³ Vor allem stellt sich nach der Anschauung der christlichen Apologeten Gott dar als der Schöpfer und Vater des Universums.⁴ Um die Allmacht Gottes besonders hervorzuheben, wird die Schöpfung der Welt aus Nichts betont.⁵ Zugleich soll durch diese Lehre die Selbstgenugsamkeit Gottes vor Augen geführt werden.⁶

d. Die Apologeten fordern auch eine sittliche Umwandlung der Heiden.

Mit der Kritik des heidnischen Götterglaubens verbinden die Apologeten zugleich eine Kritik der heidnischen Sittlichkeit entsprechend der Forderung der Sittlichkeit von seiten der apostolischen Missionsrede. Freilich sind sie in wesentlich anderer Lage den Heiden gegenüber als die ersten Missionare: das Christentum selbst hat man bereits als sittlich verwerflich hingestellt. Von den drei gewöhnlichen Verleumdungen, Atheismus, Thyesteische Mahlzeiten, Ödipodeische Unzucht,⁷ gehen zwei auf das sittliche Gebiet. Leicht fiel es den Christen, sich gegen solchen Vorwurf zu rechtfertigen.⁸ Aber was lag näher, als daß man nun auch

¹ Orig. c. Cels. IV, 1: εἶτ' ἐπεὶ μὴ χρὴ καταλήγειν ἡμᾶς ἐπὶ τὸ ἐκριζοῦν καὶ κατακτείνειν τὰ προειρημένα ἴ. καὶ ναὸν δόξης θεοῦ.

² Arist. apol. I, 3. 4. —

³ Justin. apol. I, 10. I, 8: Vater und Schöpfer von Allem. I, 13: Schöpfer des Weltalls. I, 67. II, 6. — Tert. apol. 17. Fast wörtlich mit Act. 17 stimmt überein ep. ad Diogn. 3, 5. Theoph. ad Aut. I, 5. II, 10 (ἀνευδέης). — Athenag. suppl. 8: ὁ ποιητὴς τοῦ κόσμου θεός. — Tatian. or. ad Graec. IV, 3 nennt ihn „aller Dinge Anfang“. Orig. III, 15: κτίσας τὰ ὅλα. Besonders schön: Min Fel. Oct. 32, 4ff. — s. a. Harnack: Mission. S. 67, Anm. 1.

⁴ Justin. apol. I, 8. — Orig. c. Cels. VIII, 16. — Athenag. suppl. 13 nennt die Anerkennung der Schöpfertätigkeit sogar das größte Opfer, welches die Christen Gott darbringen. — Arnob. I, 25.

⁵ Theoph. ad Aut. I, 4. II, 4. — Tert. adv. Hermog. 8.

⁶ Theoph. ad Aut. II, 10.

⁷ Athenag. suppl. 3: τρία ἐπισημιζουσιν ἡμῖν ἐγκλήματα, ἀθεότητα, Θυέστεια δειπνα, Ὀδιποδείουσι μίσεις. — Justin. apol. I, 26. — Tert. apol. 2 u. 7. — Min. Fel. Oct. 9 u. 28, 2. —

⁸ Eus. h. e. V, 1 zeigt, daß die Christen solchen Vorwurf mit gutem Gewissen als Lüge bezeichnen konnten. —

bei den Heiden dieselben Laster nachwies. Alle Apologien enthalten mehr oder weniger ausführliche Sündenregister der Heiden.¹ Ja, den Christen stand ein unvollkommener Bischof höher als ein tüchtiger heidnischer Statthalter.² — Diesem sündigen heidnischen Leben stellen die Apologeten als positives Moment das Christenleben, besonders das Gemeindeleben gegenüber. Justin verweilt lange bei der Betrachtung und Erklärung der christlichen Kultushandlungen.³ Und Tertullian legt in die Schilderung des christlichen Gemeinschaftslebens seine ganze Seele hinein:⁴ die Bruderliebe, die Weihe des Gebets und der Geist der Zucht und des Anstandes wandelt ihre Vereinigung um in einen wahrhaftigen Senat.⁵ Auch aus vielen überall verstreuten Bemerkungen in dem großen apologetischen Werke des Origenes ließe sich ein schönes Bild des christlichen Gemeinschaftslebens herstellen.⁶

e. Die Apologeten heben in der Darbietung des Evangeliums besonders die Lehre vom Weltgericht hervor.

Nach Act 17, 18 hatte Paulus zu Athen auf dem Areopag „die Lehre von Christus und von der Auferstehung“ verkündigt. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die heidnischen Zuhörer die Christentumsverkündigung als Verkündigung der beiden neuen Gottheiten, Christus und Auferstehung (ἀνάστασις), also eines Gottes und einer Göttin, aufgefaßt haben. Jedenfalls ist dies ein Beweis dafür, daß neben der Verkündigung des Heilands die von seiner Auferstehung als ein Hauptstück galt. Und wenn nun Origenes sagt, daß der Inhalt der Offenbarung der christlichen Religion drei Stücke enthalte: die Lehre von Gott, von Christus und vom künftigen Gericht,⁷ so ist dies eine neue Bestätigung dafür, daß die Apologeten gerade in den Hauptzügen ihrer Christentums-

¹ Tatian or. ad Graec. 8. Zwar ist hier von Göttern und Halbgöttern und ihrem sittlichen Verhalten die Rede. Aber in der Sage eines Volkes findet seine Sitte getreuen Niederschlag, und die Götter der Griechen waren ihre Ideale. — Tat. 22. 23. 24.

² Orig. c. Cels. III, 30.

³ Justin. apol. I, 61—67.

⁴ Tert. apol. 39.

⁵ Tert. apol. 39 und Min. Fel. Octav. 31, 8.

⁶ Orig. c. Cels. VIII, 5: die Christen das himmlische Jerusalem; VIII, 11: Gott ihr König; VIII, 17: Jedes Christenherz ein Altar Gottes. — VIII, 19. 23: alle Christen ein priesterliches Volk und ein Gottestempel, in dem alles zu Gottes Ehre geschieht. — Auch bei den anderen Apologeten findet man Schilderung des wahren Christenlebens; so Tatian or. ad Graec. 33, 1. 2, der mehr vergleichend verfährt; Athenag. suppl. 33; der den Tatbeweis des Christenlebens für wichtiger hält als die Darlegung des Christentums als Weltanschauung: οὐ γὰρ μελέτη λόγων, ἀλλ' ἐπιδείξει καὶ διδασκαλίᾳ ἔργων τὰ ἡμέτερα.

⁷ Orig. c. Cels. I, 67: περὶ θεοῦ καὶ χριστοῦ καὶ τῆς ἐσομένης κρίσεως λόγος.

verkündigung in die Fußstapfen der Apostel getreten sind. Die Auferstehung Christi wurde aber hier in dreifachem Interesse betont: einmal als Erweis der Göttlichkeit des Stifters der christlichen Religion, zweitens als Bürgschaft für die Auferstehung der Christen, drittens als Beweis der Zuverlässigkeit der heiligen Schrift: sie ist im AT. vorherverkündigt.¹ Mit Gefissentlichkeit wird gerade die Auferstehung des Leibes betont. Wohl kannten die Hellenen eine Unsterblichkeit der Seele.² Das Neue im Christentum aber war: Auferstehung des Fleisches. Und während nun die Apostel der Unsterblichkeitslehre die Auferstehungslehre entgegenstellten, so verschmolzen die Apologeten beides oft.³ Nicht als ob die Apologeten den Unterschied nicht genau gekannt hätten:⁴ sie empfanden nur den Widerspruch zwischen beidem nicht so tief;⁵ ja, sie wollten wohl auch für die Auferstehungslehre Anknüpfung suchen.⁶ Denn dem Hellenen war es unerhört, daß jemand aus dem Grabe auferstehen könnte.⁷ Den Christen aber lag die Lehre von der Auferstehung so am Herzen, daß ein griechischer und ein lateinischer Apologet diese Lehre des Christentums zum Gegenstand besonderer Abhandlungen gemacht haben. — An die Lehre von der Auferstehung schlossen schon die Apostel die Lehre vom Endgericht an.⁸ Die Vergleichen der heidnischen Religion mit der christlichen ließ die Apologeten in der griechischen Mythologie einen Anknüpfungspunkt finden. In den griechischen Totenrichtern Rhadamanthys und Minos erblickten sie gleichsam Vorbilder des göttlichen Weltenrichters der christlichen Religion.⁹ Auf den Satz vom jüngsten Gericht, das Christus vollzieht, wird zuweilen das ganze Christenleben basiert.¹⁰

¹ Im 1. Sinne behandeln die Lehre von der Auferstehung: Arist. apol. 2, 7. Justin. apol. I, 21. Orig. c. Cels. II, 58. ep. ad Diogn. 9, 2. — im 2. Sinne: Orig. c. Cels. II, 62: daher das Interesse an dem Leibe des auferstandenen Christus. Justin. apol. I, 18. 19. — im 3. Sinne: Justin. apol. I, 31.

² S. Erwin Rohde: Psyche I, p. 301 ff. bes. p. 310. Bd. II. p. 296 ff.

³ Justin. apol. I, 18, 3. 4. und I, 19, 4. — Orig. c. Cels. II, 62. Athenag. de res. 13; cap. 14 betont er wieder die ἀνάστασις.

⁴ Orig. c. Cels. II, 60 kennt den Unterschied genau; auch Tatian. 25, 6. —

⁵ Tatian. 6, 1. 7, 1. —

⁶ Theoph. ad Aut. II, 14 will gerade durch Herbeiziehen von Analogien aus der Natur der Auferstehungslehre das Wundersame nehmen. S. a. Min. Fel. Oct. 34, 11. — Orig. c. Cels. V, 20 knüpft an die stoische Lehre von der Welterneuerung an.

⁷ Orig. c. Cels. II, 55: ἀλλ' ἐκείνο κκεπτερόν, εἴ τις ὡς ἀληθῶς ἀποθανών, ἀνέστη ποτέ αὐτῷ σώματι. Vgl. Min. Fel. Oct. 11, 7. 8. 9. — Arnob II, 13. ⁸ Act. 17.

⁹ Athenag. suppl. 12: Πλάτων μὲν οὖν Μίνω καὶ Ῥαδάμανθον δικάζειν καὶ κολάζειν τοὺς πονηροὺς ἔφη, ἡμεῖς δὲ . . . κτλ. Vgl. Tatian. or. ad Graec. 25, 6. 6, 2. — Justin. apol. I, 8. —

¹⁰ Orig. c. Cels. VI, 55.

Vergleicht man nun den Inhalt der apostolischen Missionsrede mit dem der Apologien der ersten christlichen Jahrhunderte, so zeigt sich, daß man den Heiden gegenüber die gleichen Stücke des Christentums hervorgehoben hat.¹ Daß mit diesen vier bez. fünf Stücken nur ein erstes Stadium in der Verkündigung der Apostel wie der Apologeten umspannt wird, geht aus einer Vergleichung besonders des großen 8 Bücher umfassenden apologetischen Werkes des Origenes mit den vier Büchern *περί ἀρχῶν* hervor.²

III. Das Johannesevangelium als Missionsschrift.

Daß das Johannesevangelium eine Apologie sein will, geht schon aus der Tendenz Joh 20, 31 deutlich hervor. Es handelt sich in erster Linie um Verteidigung der Gottheit Christi gegenüber Irrlehrern. Wie nun aber die altchristlichen Apologien große Ähnlichkeit mit der apostolischen an die Heiden gerichteten Missionsrede aufweisen, so läßt sich auch das Johannesevangelium als Missionsschrift auffassen, zwar nicht in dem Sinne, als ob es Heiden erstmalige Verkündigung des Christentums böte, sondern in dem Sinne der altchristlichen Apologie, die noch deutlich die Züge des ersten Stadiums der Missionsrede an sich trägt.³

Auch das Johannesevangelium weist die fünf Stücke jenes Stadiums auf. Schon cap. I, v. 1 zeigt den werbenden Charakter der Missionsschrift. Der Verfasser sagt hier: „Was ihr Hellenen euch beim Lesen

¹ Daß die Apologeten nicht ohne klare Anordnung der Gedanken gearbeitet haben, geht aus Orig. c. Cels. III, 15 hervor: 1. Erzeugen des Hasses gegen die Götzen. 2. Hinüberführen zum wahren Gott. 3. Beweis: Jesus ist der Christ. — Dieselbe Disposition auch bei Cyprian: de vanitate idolorum: I. capp. 1—7. 2. capp. 8f. 3. capp. 10—15. — Eine wohlüberlegte, kunstgerechte Disposition findet Wehofer auch in den Apologien Justins. s. Röm Quartalschrift für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte: VI. Supplementheft 1897. S. 18ff.

² S. a. I. Cor. 2 und Orig. c. Cels. II, 63. Die Heiden waren noch nicht reif, gleich das erstmal das Höchste und Tiefste im Christentum zu verstehen: das Geheimnis, das in der Person Jesu Christi gegeben war. Darum wurde ihnen dieser Teil des Christentums noch vorenthalten. So erklärt es sich am besten, daß man bei den Apologeten so wenig Reflexion über die Person Jesu Christi findet. — vgl. auch Tert. de praescr. haer. 41: man war der Mahnung Mt 7, 6 eingedenk.

³ S. a. O. Holtzmann: das Johannesevangelium untersucht und erklärt 1887: S. 103: „das Evangelium wird für den Verfasser unwillkürlich zur Apologie des Glaubens an Christus“ (besonders wird hingewiesen auf das auch bei den Heiden Anstoß erregende Wort vom Menschenfleischen im Abendmahl). — cap. 7 und 8 sind nach Holtzmann besonders den Einwüfen der Gegner gewidmet. — p. 142 nennt er cap. 7—10, 22 geradezu eine kleine Apologie. — Den durch und durch apologetischen Charakter der Schrift erkennt auch Jülicher an. Einl. in der NT. 3 u. 4. Aufl. 1901. S. 337.

des Wortes λόγος Hohes und Herrliches denkt, das ist uns Christen in Jesus Christus leibhaftig erschienen“ (v. 14).¹ Es ist hier nicht der Ort, den Begriff λόγος zu erörtern. Johannes gebraucht den Ausdruck, damit seine Leser sofort einen Maßstab für die Wertung der Person Jesu Christi hätten;² also entsprechend Punkt 1 der apostolischen Missionsrede: der Begriff λόγος dient als Anknüpfung. — Wie Act 17, 22f. zeigt, daß die apostolische Missionsrede anknüpfen konnte an die der neuen Verkündigung entgegenkommende Sehnsucht nach höherer Erkenntnis, so finden wir Ähnliches auch Jo 4. Solche Sehnsucht der Heiden (verkörpert in dem samaritanischen Weibe) Jo 4, 15 läßt den gottgesandten Missionar Hunger und Durst vergessen (Jo 4, 34) und erleichtert ihm seine schwierige Aufgabe.³ —

Entsprechend Punkt 2 und 3 der Missionsrede (Polytheismus und Monotheismus) erörtert Jo 4 das Thema von der rechten Gottesverehrung, negativ in v. 18 u. 22a, positiv v. 23f. Dem Polytheismus v. 18 (nach II. Könige 17, 29—32 auszulegen, wo von den 5 bez. 6 Göttern der Samaritaner die Rede ist) tritt gegenüber der Monotheismus v. 24. Die ganze Erzählung bietet uns eine Illustration zur Missionspraxis der ersten beiden christlichen Jahrhunderte.⁴ — Punkt 4 der Missionsrede (Forderung der sittlichen Umwandlung) entsprechende Ausführungen bietet uns Jo 3. Zwar in Jo 3, 1—16 werden die Hauptpunkte der Erlösung klar gelegt. Aber v. 1—8 enthält nichts andres als eine Forderung der inneren Umwandlung.⁵ Nur überwiegt der religiöse Faktor bedeutend. —

Endlich Jo 11, 1—46 und Jo 5, 20—30 behandeln das letzte wichtige

¹ V. 14 erklärt Euthymius Zigabenus s. Migne: Patol. s. Gr. 129, p. 1120: εἰρηκώς, ὅτι οἱ ἄνθρωποι ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν, φησὶν, ὅτι καὶ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος ἐγένετο.

² Daß mit dem Christentum eine neue Zeit angebrochen sei, zeigt vor allem Jo 2, 1—11. Zwar hat diese Erzählung vom Zeichen zu Kana auch den Zweck, Jesus als Freudenbringer gegenüber dem asketischen Täufer Johannes hinzustellen, Hauptzweck aber ist, Jesus als den Bringer der neuen Erkenntnis (dargestellt durch den neuen Wein vgl. Mc 2, 21 ff.) und des unerschöpflichen Segens des Christentums zu erweisen.

³ Die Schwierigkeit des Missionierens ist Jo 4 trefflich angedeutet durch die mannigfachen Mißverständnisse, auf die Jesus bei dem samaritanischen Weibe stößt. — Ein ähnliches Entgegenkommen wie Jo 4, 15 der Heidenwelt läßt sich auch aus Jo 12, 20 ff. herauslesen.

⁴ Schon Jo 4, 2 ist der Missionspraxis entnommen, vgl. I. Cor. 1, 14 ff. — Die Person Jesu ist in dem ganzen Stück nur als Mittelperson gedacht: v. 25, v. 35 f. handelt von den Missionsfreuden. — Auch v. 40 ist ganz aus der Missionspraxis heraus zu verstehen: zwei Tage war die Frist, die dem Wanderprediger verstattet war: Διὰχῆ 12, 3. —

⁵ Auch von O. Holtzmann a. a. O. p. 88 so aufgefaßt. — Auch das μηκέτι ἀμάρτανε Jo 5, 14, 8, 11 klingt ihm wie eine Ermahnung an die Heidenwelt, die Sünde nun zu lassen.

Stück der apostolischen Missionspredigt unter den Heiden: die Lehre von der Auferstehung des Leibes und vom Weltenrichteramt Jesu. Wie eng beide Stücke zusammenhängen, zeigen Jo 5, 21. 25. 28. — Die Erzählung Jo 11, 1—46 hat vor allem den Zweck, die Auferstehung als einen Gewaltakt der Lebendigmachung hinzustellen: vgl. 1. Cor 15, 50 bis 57. Die Quintessenz des ganzen Stückes ist in Jo 11, 25f. gelegen. — So treten uns im Johannesevangelium deutlich die Züge der altchristlichen, an die Heiden gerichteten Missionspredigt wieder entgegen.

Dafür, daß der Verfasser des 4. Evangeliums auch ein methodisches Verfahren der Verkündigung an die Heiden kennt, kann zum Beweise Jo 16, 8—11 herangezogen werden, eine Stelle, die freilich die Missionspredigt im Lichte einer späteren, mehr christozentrischen Stufe der Verkündigung¹ zeigt. Aber die ursprünglichen Bestandteile der Missionsrede sind noch zu erkennen, so der Teil von der sittlichen Umwandlung (v. 9: *περὶ ἁμαρτίας μὲν, ὅτι οὐ πιστεύουσιν εἰς ἐμέ*), der Teil von der Auferstehung (v. 10: *ὅτι πρὸς τὸν πατέρα ὑπάγω*), der Teil vom Weltenrichter Jesus (v. 11: *περὶ δὲ κρίσεως, ὅτι ὁ ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου κέκριται*).

Auch sonst weisen Stellen aus dem Johannesevangelium auf das Missionswirken hin, so Jo 10, 1—16: Jesus, der Hirt der sich bildenden Herde, und die Tür, durch die alle Heiden eingehen. Vgl. Orig. c. Cels. V, 33. — Jo 9, 39 ist deutlich eine oft, auch schon von Paulus, gemachte Missionserfahrung niedergelegt. —

Geht aus einer historisch-kritischen Betrachtung des Johannesevangeliums deutlich der apologetische und damit schon der missionarische Charakter dieser Schrift hervor, so wird man besonders auch aus den angeführten Stellen das vierte Evangelium auch als Missionschrift erweisen können.

¹ Weizsäcker: *Apostol. Zeitalter.* p. 538.